

Das Leben schenken

Predigt vom 16.04.23

Lesung Lukas 5,1-11

¹ Es geschah aber, während das Volk sich um ihn drängte und das Wort Gottes hörte und er am See Gennesaret stand, ² dass er zwei Boote am Ufer liegen sah. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen die Netze.

³ Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte die Menge vom Boot aus. ⁴ Als er aufgehört hatte zu reden, sagte er zu Simon: Fahr hinaus ins Tiefe, und werft eure Netze zum Fang aus! ⁵ Und Simon entgegnete: Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

⁶ Das taten sie und fingen eine grosse Menge Fische, ihre Netze aber drohten zu reissen. ⁷ Da winkten sie den Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und mit ihnen Hand anlegen. Die kamen, und sie machten beide Boote so voll, dass sie beinahe versanken.

⁸ Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füssen und sagte: Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch. ⁹ Denn er und alle mit ihm erschranken über den Fang, den sie getan hatten; ¹⁰ so auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Simons Gefährten waren.

Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen.
¹¹ Und sie brachten die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm.

Amen

Predigt

Liebe Gemeinde

In Lukas 5 wird zu Beginn die Berufung von Simon, der später Petrus hiess, Johannes und Jakobus erzählt. Es ist auch wieder so eine eigenartige Jesus Geschichte mit vielen Fragen: Wieso sind die Boote beim zweiten Mal so voll? Und warum macht sich der Petrus bei diesem Fang fast in die Hosen? Warum lassen die Fischer am Ende alles liegen und folgen Jesus, wo sie doch so einen erfolgreichen Fang gemacht haben? Und was bitte ist mit «Menschenfischern» gemeint?

Gerade das Wort Menschenfischer hat etwas anrühiges, etwas sektiererisches. Menschen einzufangen, das klingt nach Unfreiheit, nach Beschneidung des freien Willens. Da hat unser reformiertes Gemüt Mühe damit. Auch wenn es darum geht, die Menschen für die Sache von Jesus zu gewinnen, so bleibt doch ein fader Nachgeschmack.

Vielleicht haben sie auch schon die Erfahrung gemacht, dass bei Ihnen an der Haustüre Männer und Frauen geklingelt haben, um mit Ihnen über Gott zu reden. Und, dass alleine schon die grimmige Verstocktheit dieser Personen sie erschauern liessen. Ja, so stellt man sich die dunkle Seite der Menschenfänger vor.

Aber vielleicht ist ja doch noch etwas interessantes im 5. Kapitel des Lukasevangeliums drin. So habe ich die künstliche Intelligenz gefragt, um was es denn in dieser Geschichte mit den Fischern geht. Die Antwort war ziemlich ernüchternd.

«Es geht um den Gehorsam im Glauben: Petrus vertraute auf das Wort Jesu, auch wenn es unlogisch schien. Petrus erkannte seine eigene Unzulänglichkeit und gestand seine Sündhaftigkeit ein. So zeigt uns diese Geschichte, dass Gott uns trotz unserer Fehler und Schwächen gebrauchen kann, wenn wir ihm unser Leben anvertrauen. Jesus beruft die Jünger, um "Menschenfischer" für das Reich Gottes zu gewinnen. Diese Berufung gilt auch für uns: Wir sind aufgefordert, die frohe Botschaft von Jesus Christus zu verbreiten und andere Menschen in die Gemeinschaft des Glaubens einzuladen.»

Das ist doch jetzt sehr platt und ein bisschen langweilig. «Petrus vertraute auf das Wort Jesu, auch wenn es unlogisch schien. Bekenne deine Sünden und verkünde die frohe Botschaft, damit andere Menschen auch eingefangen werden.

Das ist ein bisschen plump. Für das müssen Sie nicht am Sonntagmorgen aufstehen und in die Kirche gehen.

Gut, wir können es der künstlichen Intelligenz nicht übelnehmen. Sie ist eben noch nicht eine Intelligenz sondern eine Maschine, die alles was sie findet zusammenfasst. Aber ich denke in diesem Bibeltext ist viel mehr drin und er ist viel spannender, als er

auf den ersten Blick erscheint. Ich habe zwei Thesen zu diesem Bibeltext, die meiner Meinung nach zum richtige Verständnis unumgänglich sind:

1. Dem Jesus sind unsere Sünden egal
2. Petrus und seine Freunde waren in Wirklichkeit gar keine Fischer. Das wurde später nur so ausgeschmückt, damit es besser zum Thema passt.

Und ich denke, erst wenn wir diese beiden Thesen kombinieren, verstehen wir den tieferen Sinn dieser Berufungsgeschichte.

Wie komme ich nun auf diese Thesen?

Meine erste These ist also, dass dem Jesus unsere Sünden egal sind. In der Geschichte wird erzählt, dass Petrus und die anderen von dem übermässigen Fang so beeindruckt sind, dass sie erschrecken und Petrus sich auf den Boden wirft und sagt: «Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch.»

Warum erschrecken sie sich derart? Und warum möchte Petrus, dass Jesus wegen seiner Sünden von ihm weggehe?

Die Fischer sind dermassen erschreckt, weil sie erkennen, dass bei diesem aussergewöhnlichen Fang Gott seine Hand im Spiel hatte. Ihnen wird bewusst, dass Jesus direkt etwas mit Gott zu tun hat. Doch wieso fürchten sie sich, wenn Gott ihnen so nah ist?

Die Szene ist eine Anspielung auf die Geschichte von Moses. Als die Israeliten mit Moses durch die Wüste zogen, hat Gott immer wieder zu Mose unter vier Augen gesprochen. Nur Mose war es vergönnt, nahe bei Gott zu sein, und auch das nur unter Auflagen.

Dem brennenden Dornbusch durfte er sich nur bis auf eine gewisse Distanz nähern.

Und als Mose auf dem Berg Sinai die zehn Gebote empfängt, ist er ganz alleine auf dem Berg. Das Volk muss unten bleiben und der Berg ist in bedrohliche Wolken und Feuer gehüllt.

Und wenn Moses im Zelt der Begegnung mit Gott sprach, wartete das Volk vor dem Zelt und warf sich auf den Boden nieder.

Diese Szenen aus der Exodus Geschichte verdeutlichen die Gottesfurcht. Gott ist nicht für jedermann zugänglich und nur unter bestimmten Auflagen.

Nun sagt aber Jesus zu Petrus und den Fischern: «Fürchtet euch nicht». Jesus übt hier Kritik an einer Gottesbeziehung, die sich nur über eine Gottesfurcht definiert. Und dass Jesus just in dem Moment sagt, dass er sich nicht fürchten soll, als er sein Sündenbekenntnis spricht, ist auch sehr interessant. Damit kritisiert Jesus eine

Gottesbeziehung, die sich nur an der Erfüllung von Geboten, bzw. den Übertretungen orientiert.

Mit dieser Episode will uns Jesus sagen: Habt keine Angst vor Gott! Eure Sünden sind mir egal! In der Gottesbeziehung geht es um etwas anderes!
Und was ist nur das andere?

Meine zweite These lautet, dass Petrus und seine Freunde in Wirklichkeit gar keine Fischer waren. Dass das nur so ausgeschmückt wurde, damit es besser zum Thema passt. Wie komme ich auf diese These?

Wie Sie vielleicht auch, hatte ich ein bisschen Mühe mit dem Wort Menschenfänger. Also bin ich dem nachgegangen. Dabei habe ich erstaunliches festgestellt. Das griechische Wort, das für den Fischfang benutzt wird, kommt ursprünglich aus dem militärischen Bereich und bedeutet eigentlich: lebendig gefangen nehmen, den Gefangenen nicht töten und, ganz wichtig für uns, «Leben schenken».

Wenn Jesus Petrus und die anderen als Menschenfänger erklärt, so meint er eigentlich, dass sie in Zukunft den Menschen das Leben schenken werden.

Darum bin ich auf die Idee gekommen, dass die drei im wirklichen Leben gar keine Fischer sind. Aber das Wort für Fischfangen eignet sich gut für das, was Jesus mit seinen Jüngern also mit seinen Nachfolgern vorhatte: nämlich den Menschen das Leben schenken. Es spielt also keine Rolle, ob die drei Fischer waren oder nicht. Viel wichtiger ist die Idee des Lebenschenkens.

Doch was heisst jetzt Leben schenken genau? Und wie geschieht das? Da kommt jetzt mein Vorschlag vom Anfang der Predigt ins Spiel, dass wir den tieferen Sinn der Episode erkennen, wenn wir die beiden Thesen zusammenführen. Wenn wir also die These des Lebenschenkens mit der These, dass Jesus unsere Sünden egal sind, verknüpfen.

Wenn wir die Geschehnisse rekapitulieren, dann predigt Jesus am Anfang der Geschichte das Wort am Seeufer. Dann heisst er die Fischer nochmals hinauszufahren. Das widerspricht allen Erfahrungswerten der Fischer. Sie kennen die besten Orte und sie kennen die beste Zeit.

Doch irgendetwas in der Predigt bewegt die Fischer gegen all ihre Erfahrungen die mühsame Arbeit nochmals auf sich zu nehmen und nochmals hinauszufahren:

«Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.»

Als sie dann die Netze wieder einzogen war der Fang so übergross, dass das Boot zu kentern drohte und sie den Fang auf zwei Boote verteilen mussten. Dieser übermässige Fang ist geradezu symbolisch für die Fülle des Lebens. Dieser Fang ist ein Sinnbild für die Grosszügigkeit Gottes.

Jetzt interessiert natürlich, was der Jesus dann gepredigt hat. Was war das Wort, dass die Leute gehört haben und sie so verändert hatte?

In der Episode wird nicht gesagt, was er gepredigt hatte. Wir können es aber interpretieren. Die meisten seiner Worte, die Jesu in dieser Geschichte spricht, beziehen sich auf das Fischen selbst, ausser dieser eine Satz: «Fürchte dich nicht». Die einzigen Worte, die wir in dieser Episode im Originalton haben und sich nicht auf das Fischen beziehen, sind: «Fürchte dich nicht».

Und hier kommt nun die Verknüpfung der beiden Thesen ins Spiel: In der Berufungsgeschichte von Petrus, Johannes und Jakobus geht es darum, dass das Leben geschenkt wird. Es spielt keine Rolle, ob die drei wirklich Fischer waren oder nicht. Wichtig ist, dass das Leben geschenkt wird und dies geschieht durch das Wort. Und dieses Wort besteht in der Botschaft «fürchte dich nicht».

Wir sollen uns nicht vor Gott fürchten und schon gar nicht wegen unseren Sünden. Wir sollen uns auch nicht davor ängstigen ihm zu begegnen, sondern ohne Furcht die Fülle des Lebens mit unseren Netzen ins Boot holen. Das ist es, was uns das Leben schenkt. Das Vertrauen auf Gottes Grosszügigkeit.

Amen